

An die Leitung
der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Untermachtal, im März 2019

„Verkünden und leben Sie das Evangelium in Wort und Tat, so dass Glaube, Hoffnung und Liebe aufs Neue geweckt und gefestigt werden!“ – Mit diesem Auftrag wurden wir in unseren Dienst als katholische Religionslehrerinnen und -lehrer entsandt. Angesichts der Nachrichten über sexuellen Missbrauch in unserer Kirche und über den Umgang der Kirchenleitungen damit hat es uns allerdings ‚die Sprache verschlagen‘. Das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden, ist zu einer immens schweren Aufgabe geworden. Die großen Wörter der Religion, die wir in unserem Unterricht sagen dürfen, wie Liebe, Wertschätzung, Achtsamkeit, Annahme, Freundschaft... zerbröseln uns gerade im Mund. Wir fragen uns, ob die Leitenden in unserer Kirche verstanden haben, was die Geschehnisse der letzten Jahre bedeuten für Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, für eine menschenfreundliche und lebensbejahende, lebendige christliche Religion bei Jugendlichen einzustehen.

Wir sind als Religionslehrerinnen und Religionslehrer gerade diejenigen, die in erster Linie dem rauer gewordenen Klima ausgesetzt sind. Wir haben nicht die Schutzzonen der innerkirchlichen Binnenräume, sondern wir erleben uns in einem offenen und ungeschützten und derzeit in einem (aus unserer Sicht zu Recht) außerordentlich kirchenkritischen gesellschaftlichen Diskurs.

Wir erleben Distanzierung im Kollegium. Der Religionsunterricht hat ja in vielen Kollegien ein gutes ‚standing‘ auch dadurch, dass viele Religionslehrerinnen und -lehrer sich über den Unterricht und über das Notwendigste hinaus engagieren für Schulkultur, Begegnungen, Rituale im Schulalltag, Krisenintervention, Gesundheit, Prävention und die vielen Themen des Schullebens. Durch den zögerlichen Umgang der Kirchenleitungen mit der Missbrauchsthematik leidet diese an sich gute Verwurzelung im Schulalltag. Viele eigentlich religiösen Fragestellungen gegenüber aufgeschlossene Kolleginnen und Kollegen sind fassungslos angesichts der Themen, die gerade mit der katholischen Kirche verbunden sind. Es tut uns Religionslehrerinnen und Religionslehrern weh, das so zu erleben.

Ähnliches gilt für die Eltern und die dualen Partner in der Berufsausbildung, auf deren ‚gutes Vorurteil‘ wir in der Zusammenarbeit so dringend angewiesen wären. Viele Jahrzehnte hindurch galt der Besuch des Religionsunterrichts gerade für Handwerksbetriebe als eine ‚Schule der Werte und Normen‘. Dieser Vertrauensvorschuss wird auf unsere Kosten durch unglaubliches Taktieren und Hinhalten zerstört.

Am meisten schmerzt uns aber der Vertrauensverlust von Schülerinnen und Schülern, die in Berufsschulen in einem Alter sind, in dem sie so dringend authentische Gesprächspartnerinnen und -partner brauchen. Was hier kaputt geht, wenn die katholische Kirche gedanklich hauptsächlich gerade mit Missbrauch, Verklemmtheit und unzeitgemäßer Sexualmoral in Verbindung gebracht wird, ist unvorstellbar. Es werden hier Abbrüche in der religiösen Sozialisation geradezu gefördert. Es geht im Religionsunterricht vor aller Vermittlung von Wissen um den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen. Vertrauen ist der wichtigste Inhalt, den wir vermitteln können: Vertrauen in sich selbst, Vertrauen in zuverlässige Mitmenschen, Vertrauen in einen tragfähigen Grund meines Lebens. Und

Vertrauen ist das, was durch den Missbrauchsskandal am elementarsten zerstört wurde. Manche Inhalte des Lehrplans sind kaum noch kommunizierbar, weil sie mit dem Bild der Kirche, wie es gerade sichtbar ist, nicht in Kongruenz zu bringen sind.

All diese hier nur angedeuteten Aspekte zeigen, wie sehr wir unter der Situation leiden. Deshalb reichen nun auch keine Absichtserklärungen, salbungsvollen Worte und das Versprechen rückhaltloser Aufklärung mehr. Was uns Religionslehrerinnen und Religionslehrern jetzt helfen würde, wäre eine deutliche Klärung, vor allem in den folgenden Punkten:

- In keiner Gemeinde sind noch Mitarbeiter oder Priester tätig, die Kinder sexuell missbraucht haben oder die dessen konkret beschuldigt werden.
- Jeder Missbrauch wird polizeilich verfolgt – es gibt hier keine kirchlichen Sonderrechte oder kircheninterne Kommunikationsvorgänge.
- Bei jedem Verdacht auf sexuellen Missbrauch werden sofort die staatlichen Behörden eingeschaltet.
- Jedem Opfer sexuellen Missbrauchs wird nachhaltig und weit über das in anderen gesellschaftlichen Kontexten übliche Mindeste hinaus finanziell und therapeutisch großzügigst geholfen bei der Bewältigung der traumatisierenden Erfahrung und bei der Suche nach individuellen Ressourcen im Umgang mit dem erlittenen Unrecht (zum Beispiel durch eine lebenslange monatliche Apanage).
- Sehr zeitnah gibt es Signale, dass die katholische Kirche in Fragen der Sexualmoral wieder an den tatsächlichen Fragen und Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen anknüpft.
- Endlich wird anerkannt, dass es einen Zusammenhang zwischen der Sexualmoral der Kirche, dem Pflichtzölibat und dem Macht- und Missbrauchsskandal gibt.
- Ebenso zeitnah wird der Zugang zu den Weiheämtern neu geregelt unter Einbezug aller sich aus dem ‚Lebensparadigma Jesu‘ ergebenden Erkenntnisse in Fragen der Geschlechtergerechtigkeit.

Wir erwarten also noch etwas von der Kirche! Religionslehrerin oder Religionslehrer sein ist ein bedeutender Bestandteil unserer Identität, es macht auch viel Freude, wenn Rückenwind uns die Segel füllt. Dass „Glaube, Hoffnung und Liebe aufs Neue geweckt und gefestigt werden“ können, ist nicht unsere alleinige Aufgabe. Das hängt vor allem von einer deutlichen und nachhaltigen Unterstützung durch die Verantwortlichen in der Leitung unserer Kirche ab.